

Kongress der Landesregierung

Kunst bleibt Hauptsache: kein Kahlschlag vorgesehen

Der zweite Kunstkongress der Landesregierung beschäftigt sich unter anderem mit der Frage, wie die Kultur in die Schulen kommt. Und er war auch ein Forum für die Kritik der Kunstschaffenden an der Politik.

Von Marcus Dischinger

KARLSRUHE. Der Begriff „Systemrelevanz“ hätte derzeit vermutlich gute Chancen, zum Wort des Jahres gewählt zu werden. Vielleicht aber auch zum Unwort – je nachdem, welche Haltung man zu ihm einnimmt. Er beschreibt, dass eine Sache von so immenser Bedeutung ist, dass nicht auf sie verzichtet werden kann, während einer anderen Sache diese Bedeutung abgeht. Peter Weibel, Vorstand des Zentrums für Kunst und Medientechnologie in Karlsruhe und Hausherr, wollte beim Kongress der Landesregierung „Hauptsache Kunst“ am Montag keine Zweifel aufkommen lassen und erklärte selbstbewusst vor den versammelten „Kreativfunktionären“ im Land, dass Kunst systemrelevant sei.

Zum zweiten Mal wurde bei dem Kongress über den Zustand der Kunst in Baden-Württemberg und deren Zukunft diskutiert. Teilnehmer waren vor allem Vertreter etablierter Institutionen, die Fördermittel in zum Teil beträchtlicher Höhe

aus dem Landeshaushalt erhalten. Dort stehen nach Angaben von Ministerpräsident Günther Oettinger (CDU) in diesem Jahr immerhin 340 Millionen Euro zur Verfügung – die Aktivitäten aller Ministerien zur Förderung von Kunst und Kultur eingeschlossen. Oettinger sagte, im Kunstbereich werde es 2009 keine Kürzungen geben. „Die Partnerschaft gilt“, so der Ministerpräsident. Aber: „Für die Folgejahre kündige ich Gespräche an“, sagte er. Dennoch wolle er einen Kahlschlag vermeiden, dieser hätte „irreparable Schäden“ zur Folge.

Bessere Vernetzung der Kulturschaffenden gefordert

Der Kongress diente auch dazu, die Arbeit des Landeskunstbeirats in den Mittelpunkt zu rücken. Er war nach dem ersten Kongress 2006 ins Leben gerufen worden und wird noch bis Ende des Jahres bestehen (siehe Infokasten). Der Vorsitzende des Beirats, Ernst Elitz, appellierte an die Teilnehmer, sich untereinander besser zu vernetzen. „Werden zündende Ideen nicht manchmal nur an einem Ort abgebrannt?“, so die Frage des früheren Intendanten des Deutschlandfunks und Professors für Kultur und Medienmanagement an der FU Berlin. Über 30 Experten ihrer jeweiligen Disziplin diskutierten in den Fachforen „Darstellende Kunst“, „Museen“, „Musik“ und „Literatur, Archive, Bibliotheken“.

Eine der wichtigen Fragen auf dem Kongress war die nach einer verbesserten Kulturarbeit an den Schulen von Baden-Württemberg. „Es muss die Kooperation mit professionellen Künstlern gesucht werden“, so Elitz, der eine Aufnahme von kulturellen Angeboten in den Schulen fordert. Künstler müssten dafür aber pädagogisch vorbereitet werden, „ansonsten wird das wieder zu einem Umsetzen von nicht ausgereiften Konzepten“, fügte er hinzu und meinte damit die vielfältigen Bemühungen der Landesregierung, bei der Nachmittagsbetreuung in den Schulen vorwiegend Ehrenamtliche einzusetzen. Für diese Bemerkung gab es ungewohnt heftigen Zwischenbeifall vom Auditorium.



Henriette Dannecker, im Jahr 1802 von Gottlieb Schick gemalt. Ein Kunstwerk aus der Sammlung der Staatsgalerie in Stuttgart. FOTO: DPA

Klare Vorstellungen, wie Schule und Kunst sich näher kommen können, hatte auch Wolfgang Schneider, Direktor des Instituts für Kulturpolitik an der Uni Hildesheim: „Der Theaterbesuch muss fester Bestandteil des Curriculums werden“, forderte der Wissenschaftler. Und: Es müsse ein Schulfach „Darstellendes Spiel“ eingeführt werden. Vielfach kam auf dem Kongress die Kritik auf, die musischen Fächer seien völlig in den Hintergrund gedrängt worden, teilweise finde solcher Unterricht gar nicht mehr statt. In Zeiten knapper Kassen sind die Kreativen darauf angewiesen, dass ihre

Arbeit bei den Menschen ankommt. Das „L'art pour l'art“-Prinzip hat endgültig ausgedient – zumindest aufseiten der öffentlichen Hand, die durch Zuschüsse Kunst erst möglich macht.

Menschen mit Migrationshintergrund einbinden

„In England ist die Verpflichtung zur Vermittlung der eigenen Arbeit Bestandteil der Verträge von Intendanten“, bemerkte Wolfgang Schneider, „man nennt das ‚Audience Development‘“. Im Deutschen besitze man dafür keinen richtigen

Ausdruck. „Wir haben ein sehr produktionsorientiertes, aber wenig vermittlungsorientiertes Theater.“ Eine Gruppe rückt dabei in den Blickpunkt: die der Menschen mit Migrationshintergrund. Um diese größer werdende Gruppe müssen sich die Kunstschaffenden künftig kümmern. Staatssekretär Dietrich Birk (CDU) zog ein positives Fazit des Kongresses. Er gebe „wertvolle Impulse“ bei der weiteren Diskussion, beispielsweise über die Verzahnung von Kultur und Schule sowie bei der Frage, wie Kultureinrichtungen neue Besuchergruppen erschließen können.

Kurz notiert

Ausstellung eröffnet: „Jahrhundertmensch“

KARLSRUHE. Die Staatsrätin für Demografischen Wandel und für Senioren, Claudia Hübner (CDU), eröffnete in der vergangenen Woche im Regierungspräsidium am Rondellplatz die Foto-Ausstellung mit Portraits von über Hundertjährigen. Die Fächerstadt ist die erste von vier Stationen – neben Ulm, Stuttgart und Freiburg – in Baden-Württemberg, in denen die Ausstellung gastiert. Sie lenke den Blick auf 100 Jahre persönliche Geschichte. (sta)

Kleinkunstpreis des Landes 2010 erneut ausgeschrieben

STUTTGART. Die Landesregierung sucht auch in diesem Jahr wieder die besten Kleinkünstler des Landes. Der Wettbewerb um den Kleinkunstpreis Baden-Württemberg 2010, der vom Kultusministerium in Kooperation mit der Staatlichen Toto-Lotto GmbH Baden-Württemberg ausgeschrieben wird, richtet sich vornehmlich an den künstlerischen Nachwuchs sowie an Künstlerinnen und Künstler aus der Kleinkunstszene, die nicht länger als fünf Jahre auf dem Markt etabliert sind. (sta)

Ausstellung über das Sammlerglück

KARLSRUHE. Das Kupferstichkabinett der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe besitzt rund 90 000 Blätter und ist eine der ältesten grafischen Sammlungen in Europa – seit Mitte des 17. Jahrhunderts werden sowohl ältere Meister als auch zeitgenössische Künstler gesammelt. Über 2400 Blätter konnten seit 1995 für die Sammlung erworben werden, die Ausstellung „Vom Glück zu sammeln. Erwerbungen des Kupferstichkabinetts seit 1995“ präsentiert ab 16. Mai bis 23. August eine Auswahl von rund 100 Werken. (sta)

Indianer schenkt Museum seine Tanzkleidung

STUTTGART. Der indianische Künstler Jim Poitras wird am 10. Mai seine rituelle Tanzkleidung dem Museum für die Sammlung überreichen. Im Gespräch mit der Nordamerika-Kuratorin Sonja Schierle erklärt er Hintergrund und Bedeutung des Geschenks und gibt Einblicke in seine kulturelle Tradition. (sta)

Trickfilm, Popmusik und digitale Medien

Der „Kreativraum“ präsentiert die Branche in Stuttgart

STUTTGART. „Ich kann mich doch gar nicht entscheiden, ist alles so schön bunt hier!“ quietschte einst Nina Hagen in ihrem Song „TV-Glotzer“. Da ahnte die Pop-Punk-Ikone nicht, dass die Zukunft noch bunter werden würde. In Stuttgart beispielsweise. Denn die Wirtschaftsförderungen von Stadt und Region Stuttgart und die MFG Baden-Württemberg haben vom 4. bis 10. Mai den „Kreativraum“ ausgerufen. Zeitgleich mit dem 16. Internationalen Trickfilm-Festival Stuttgart ITFS (bis 10. Mai), der fmx/09-14. Internationale Konferenz für Animation, Effekte, Games und digitale Medien (bis 8. Mai), dem Musikbranchentreff Pop-Open (bis 9. Mai) und der Verleihung des LFK-Medienpreises (4. Mai).

Kaum ein anderer Zeitraum im Jahr bietet ähnlich viele Veranstaltungen im Bereich der Kultur- und Kreativwirtschaft. Kaum einer mehr wirtschafter für Stadt und Land, sich international zu präsentieren. Zusätzlich finden zum ersten Mal noch der Fachkongress Hörmedien im Rahmen der Pop Open und der sogenannte European Creativity Dialogue statt. Der widmet sich am

6. Mai im Rathaus in Stuttgart im Rahmen des „Europäischen Jahrs der Kreativität und Innovation 2009“ der EU-Kommission „den Zukunftsperspektiven der Kreativwirtschaft und den übergreifenden Rahmenbedingungen kreativen Wirtschaftens“. Und er soll gleichzeitig auf das Creativity World Forum, einstimmen, das Ende des Jahres stattfindet.

Die Blaue Stunde, täglich um 18 Uhr an wechselnden Orten, stellt die Verbindung zwischen den Terminen her. „Die Kreativität gedeiht am besten auf einem Nährboden von Kooperation und Kommunikation. Im Kreativraum Stuttgart können wir die Interessen aller Vertreter der Kreativwirtschaft in der Region bündeln und gleichzeitig spannender Gastgeber sein“, sagt Klaus Vogt, Wirtschaftsförderer in Stuttgart. Ob Kreativen und Kulturinteressierten bei so viel Kreativität nicht schwindelig wird, wird sich noch bis Ende dieser Woche zeigen. (ems)

MEHR ZUM THEMA
Infos und Programm unter:
www.kreativraum-stuttgart.de

Die Bäder- und Kurstadt Baden-Baden strebt Bewerbung für Unesco-Welterbeliste an

Weltkulturerbe-Prädikat wäre für die Stadt an der Oos Bestätigung ihrer Bedeutung

BADEN-BADEN. Die Kurstadt im Tal der Oos steht seit der Römerzeit für die Kultur des Badewesens. Wo sich schon Soldaten einer im nahen Straßburg stationierten Legion von den Strapazen der Grenzsicherung gegen die Alemannen erholten und kaiserliche Beamte der Civitas Arelia Aquae in Thermalbädern mit Wasser aus 3500 Metern Tiefe Entspannung fanden, suchen auch heute noch Menschen Linderung ihrer Leiden und Luxus. Im eleganten Ambiente zwischen der Lichtentaler Allee, den Kurhaus-Kolonaden und der Caracalla-Therme.

Gemeinderat sieht Chancen für den Eintrag

Die Mischung aus urbaner Tradition und mondäner Weltoffenheit soll der einstigen badischen Residenz zu einem Eintrag in die Welterbeliste der Unesco verhelfen. Dieses Ziel strebt ein anspruchsvolles Projekt an, zu dem sich der kurstädtische Gemeinderat einmütig bekennt hat. Unterstützung erfährt der Plan nicht nur von der Tourismusbranche und ortsansässigen Bürgervereinigungen, sondern



Baden-Baden hat eine besondere Atmosphäre, die sich aus seiner Architektur und dem Lebensstil eines luxuriösen Badeorts speist. FOTO: FRASCH

auch von Historikern, Denkmalschützern und der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe. Eine von ihr organisierte Veranstaltungsreihe förderte jüngst Erkenntnisse zutage, die für eine Bewerbung sprechen.

Ihre Chancen unterstrich am Mittwoch Peter Steinbach, Mitglied im Unesco-Nationalkomitee „Memory of the World“. Erfolg wird nach Überzeugung von Oberbürgermeister Wolfgang Gerstner (CDU) allerdings lediglich ein Antrag im Verbund mit anderen europäischen Bäder- und Kurstädten haben. In der traditionsreichen Bäder- und Kurstadt blieb vieles

vom Charme des 19. Jahrhunderts erhalten, das den Schutz des Weltkulturerbe-Prädikats genießen soll, wenn es nach den Befürwortern geht.

Treffpunkt gekrönter Häupter in der „Sommerhauptstadt“

Gebäude, die heute nostalgisch wirken, waren in ihrer Entstehungszeit wegweisend. Sie machten Baden-Baden zu einem Ort fortschrittlicher städtebaulicher Entwicklung mit dem spezifischen Lebensstil eines Modebads. Kurhaus, Trinkhalle, Bäder, Spielbank, Luxushotels und Salons kennzeichnen den Übergang vom herrschaftlichen zum bürgerlichen Städtebau und entstanden weitgehend ohne architektonische Vorbilder.

Als Treffpunkt gekrönter und ungekrönter Persönlichkeiten erhielt die Stadt bald den Titel einer „Sommerhauptstadt Europas“. Nicht zu Unrecht, denn anders als andernorts haben sich die meisten der berühmten Frauen und Männer, nach denen hier Straßen und Plätze benannt worden sind, in dieser Stadt auch tatsächlich aufgehalten. (wf)